

Friedhöfe - stille Orte des Gedenkens

Für gut zwei Stunden sollten Sie mit Muße die Gelegenheit wahrnehmen, eine Friedhofsanlage von herausragender Erscheinung und Prägnanz an Vielfalt und schöpferischer Bildhauerkunst kennen zu lernen. Friedhöfe sind besinnliche Orte stillen Gedenkens und zugleich ökologisch wertvoller Lebensraum für Tiere sowie Pflanzen.

Der Bus der Linie 122 hält nahe des Haupteingangs des katholischen Domfriedhofs St. Hedwig, der 1878 eingeweiht wurde. Orientierungshilfe am Haupteingang ist eine marmorierte Stehpultsäule mit den eingravierten Feldbegrenzungen und Beschriftungen.

Am Eingangsbereich erschließt sich vordergründig als erste Ansicht die eindrucksvolle Begrünung mit eingebetteter Marienfigur aus dem Jahre 1873. Herausragendes Bauwerk im Hintergrund ist die in der Zeit von 1906-1908 erbaute Allerheiligenkapelle in neoromanischer Bauart mit Jugendstilelementen.

Prächtige Madonnen-Statuen auf verwitterten Sandsteinsockeln sind Blickfang in ihrer unmittelbaren Umgebung. Ein ausgesprochen prägender Gesamteindruck für den St. Hedwig-Friedhof geht von den verschiedenartigsten Gemeinschaftsgrabanlagen mit besonderen bildhauerischen Elementen und gärtnerisch kreativer Gestaltung aus, zumeist im unmittelbaren Umfeld der Allerheiligenkapelle zu bestaunen. Dazu zählen die Gemeinschafts-Grabanlagen:

- für die Karmeliterinnen (ein im 15. Jahrhundert gegründeter Zweig eines mittelalterlichen Ordens)

- für die Schwestern zum Guten Hirten
- für die Ordensgemeinschaft der Salvatorianerinnen mit Bildhauer-Denkmal und Kissensteinen - Feld A III
- für die Grauen Schwestern und für die Barmherzigen Brüder
- für die Augustiner von St. Rita, einem Kloster in Reinickendorf - Feld A III und für die Cammillianer, ein Krankenpflegeorden
- für die Angehörigen des Hedwig-Krankenhauses und des Priesterhilfswerkes
- für die Johannesschwestern von Maria Königin Leutesdorf, einer Ordensgemeinschaft mit Arbeitsschwerpunkt im pastoralen und sozialen Bereich.

Abseits von den Gemeinschaftsanlagen befinden sich einige in den Feldbereichen A V und B V nahe der Umzäunung zum angrenzenden St. Sebastian-Friedhof. Davon zeugen durchbrochene Reihen von braunen Kissensteinen. Drei weitere Gemeinschaftsanlagen bestechen durch ihre herausragende bildhauerische Gestaltung wie:

- ein ca. vier Meter hoher Priestergedenkstein aus Basaltlava in Form eines Ährenkreuzes auf dem Feld B III. Hier sind Domkapitulare beigesetzt, wie u.a. der Ehrendomherr „Georg Meissner“ und der Domprobst „Wolfgang Haendly“, der sich von 1963 bis 1987 für die kirchliche Einheit des politisch geteilten Bistums Berlins einsetzte und dem 1961 der Papst Johannes XXIII den Titel eines Apostolischen Protonotars verlieh;
- das Denkmal auf der gemeinsamen Ruhestätte der Jesuiten - Feld A IV - eine Schöpfung des Berliner Bildhauers Paul Brandenburg. Eine der Gedenkstellen ehrt den Jesuitenpater Alfred Delp (1907-1945), der als Seelsorger in München zum Kreisauer Kreis

um Helmuth James Graf von Moltke gehörte, der als solcher im Widerstand gegen das NS-Regime opponierte und 1945 im Zuchthaus Plötzensee hingerichtet wurde. Nach ihm sind in Deutschland diverse Einrichtungen benannt. Eine andere Grabstele ehrt die Pater Richert und Pieper sowie Dr. Lisson, die in der Afrika-Mission von Zimbabwe während des Guerillakrieges 1978 ermordet wurden;

- die Ruhestätte katholischer Priester auf dem Feld B III mit diversen beigesetzten Pfarrern verschiedener Gemeinden (z.B. Märkisches Viertel), Prälaten und Geistlichen Räten. Auch diese Gestaltung stammt von dem Bildhauer Paul Brandenburg.

Weiter bemerkenswert sind:

- ein Sandsteinkreuz mit Christuskorpus in Eisenkunstguss - Feld D;
- die einzigartig farbenprächtige Mosaikdarstellung einer Kreuzigung am roten Sandsteindenkmal der Familien Praschma und Reinold von 1926 - Feld B IV;
- die Gedenkstätte für Kolpingbrüder in roter Backsteinmanier - Feld E I;
- ein blockförmiger Gedenkstein mit der Tafelaufschrift „Auf diesem Friedhof beigesetzte Geistliche“ - Feld B IV;
- ein ausgedehntes Gräberfeld (Feld F1), auf dem etwa 450 Opfer des Zweiten Weltkrieges (zumeist Fremdarbeiter und Bombenopfer) gebettet sind. Auf dem Gräberfeld erinnert ein Kissen-Gedenkstein an die Opfer des I. und II. Weltkrieges. An der Begrenzung prangt ein schmiedeeisernes Gedenkschild mit der Inschrift :
„DIE KRIEGSGRÄBER SIND DIE GROSSEN
PREDIGER DES FRIEDENS“ (Albert Schweitzer).

- eine spezielle Abteilung für Angehörige der Volksgruppe der Sinti und Roma (an der Grenze zum Nazareth-Friedhof) mit imposant aufwändig gestalteten Grabstätten;
- eine Grabanlage für geborene und ungeborene Kinder, die im Jahr 2008 mit Unterstützung von verschiedenen Unternehmen eingerichtet wurde - Feld D II;
- die Grabstätte der Schriftstellerin Anna Elisabeth Weirauch (1887-1970) - Feld F III, Reihe 2, Nr. 14/15 (nahe Übergang zum St. Sebastian-Friedhof), die zuvor als Schauspielerin von Max Reinhardt im Jahr 1906 ans Deutsche Theater für ihren ersten Auftritt in Shakespeares „Wintermärchen“ verpflichtet wurde;
- das monumentale Granitdenkmal der Familie Wilhelm Müller aus den Anfängen des 20. Jahrhunderts;
- das vom Weihbischof Wolfgang Weider eingeweihte Denkmal für Kaplan Herbert Simoleit (1908-1944), der als Widerstandskämpfer gegen das NS-Regime „als Opfer im Fall Stettin“ im November 1944 hingerichtet wurde - Feld C III;
- das Ehrengrab für Dr. Agnes Maxsein (1904-1991), die CDU-Politikerin, Studienrätin, Studiendirektorin und zuletzt Oberschulrätin am Hauptschulamt Berlin war und 1985 zur Berliner Stadtältesten ernannt wurde - Feld B V-27-1;
- das in schokoladenfarbener Holzschnittmanier gestaltete Grabmal des Pfarrers Joseph Lenzel (1890-1942) von der Gemeinde St. Maria Magdalena in Niederschönhausen, der am 7. Januar 1942 wegen seiner seelsorgerischen Hilfe für polnische Zwangsarbeiter verhaftet wurde und nur wenige Monate danach im Konzentrationslager Dachau verstarb – Feld B I.



Tour-Tipps Reinickendorf



Tour-Info	Tourdauer/ -länge
Buslinie 122	2 Std.

Ein Projekt des



Kulturring in Berlin e.V.
Giselastraße 12
10317 Berlin

Gefördert durch das JobCenter Reinickendorf

Bilder, Text, Gestaltung: Kulturring in Berlin e.V.
Kartenmaterial: OpenStreetMap (www.openstreetmap.org)

